

PROLETARIAT ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 134

2. Ausgabe 1972

EINZELPREIS S 3,-

Nixon - der bomben- werfende Heuchler

Mit dem gewohnten üppigen Aufgebot an Reklametheater hat der Häuptling der US-Imperialisten, Präsident Nixon, Ende Jänner 1972

seinen neuesten sogenannten "Friedensplan für Vietnam" verkündet. Dieser Plan ist von Anfang bis Ende eine demagogische Augenauswi-



DIE KÄMPFER DER SÜDVIETNAMESISCHEN VOLKSBEFREIUNGSFRONT SCHWÖREN, GEGEN DIE US-AGGRESSOREN BIS ZUM VOLLSTÄNDIGEN SIEG ZU KÄMPFEN!

scherei, ein unverschämter Massenbetrug mit dem Zweck, die US-Imperialisten mit Hilfe von Tricks und heuchlerischen Finten schließlich doch noch jene imperialistischen Ziele erreichen zu lassen, die sie militärisch nicht erreicht haben und nie werden erreichen können. Keine noch so salbungsvollen Worte und auch nicht der aufwendig-

ste "pazifistische" Aufputz können dieses eigentliche Wesen der Vorschläge Nixons unsichtbar machen.

Es ist nicht das erstemal, daß Nixon - oder irgendeiner seiner ihm an Niederträchtigkeit ebenbürtigen Vorgänger - heuchlerisch von "Friedensplänen" spricht, während er die amerikanische Aggression ausweitete und den

LEHRREICHES AUS DER BÜRGERLICHEN PRESSE

Nixons „Vernunft“

Die bürgerliche Presse Österreichs hat den neuesten "Friedens"-Schwindel Präsident Nixons in der Vietnamfrage natürlich pflichtschuldigst und diensteifrig wie immer beweihräuchert und gefeiert. Selbstverständlich sind Nixons Vorschläge ihrer Darstellung nach überaus "einsichtsvoll", "ehrenhaft" und "vernünftig", ja sogar das Maximum dessen, was Vietnam überhaupt zugestanden werden könne usw. Gleichzeitig mußten die Herren Journalisten ihren Lesern aber auch irgendwie verständlich machen, warum sowohl die Demokratische Republik Vietnam als auch die Provisorische Revolutionäre Regierung Südvietnams die Nixon-Vorschläge als gänzlich unbrauchbar zurückgewiesen haben. Und dabei entschlüpften selbst den österrei-

chischen Verteidigern der US-Imperialisten ein paar interessante Einge-
ständnisse.

So schrieb z. Bsp. die "Arbeiter-Zeitung" vom 27. Jänner, wie die "freien Wahlen" aussehen würden, die Nixon vorschlägt:

"Das amerikanische Angebot sieht zwar...freie Wahlen und den Rücktritt Thieus vor, aber die Wahlen würden dennoch unter der Agide des gegenwärtigen Regimes stattfinden. Die FLN aber mißtraut freien Wahlen à la Saigon, was nach der Farce der letzten Präsidentenwahl nicht ganz unbegründet erscheint."

Überaus sanfte Formulierungen für sehr harte Tatsachen findet auch der "Kurier" vom gleichen Datum, dem immerhin auffällt:

"Es ist ja auch merkwürdig, daß Präsident Nixon diesen großen Friedensplan just in einem Augenblick unterbreitet, da er seiner Luftwaffe den Befehl gibt, die Bombardierung Nordvietnams wiederaufzunehmen und die kommunistischen Nachschubwege auch in Laos und Kambodscha verstärkt anzugreifen."

Die "Merkwürdigkeit" einer solchen Art von Friedensinitiative klärt sich jedoch bald auf, wenn man weiterliest:

"Dieser Plan hält weitgehend am ursprünglichen Kriegsziel der Amerikaner in Vietnam fest. Dieses Ziel war die Abwehr einer kommunistischen Eroberung Südvietnams und die Festigung eines nichtkommunistischen Regimes in Saigon."

Preisfrage für den "Kurier": Hat Präsident Nixon seiner Meinung nach auch nur eine Sekunde lang daran geglaubt, einen solchen "Plan" würde das kämpfende vietnamesische Volk annehmen bzw. er sei eine brauchbare Verhandlungsgrundlage?

Womöglich noch offener schildert der "Kurier", nach welchen "Spielregeln" und mit welchem Ziel die

von Nixon vorgeschlagene Art von "Wahlen" abgewickelt werden sollte:

"Die Kommunisten...sollten auf diese Weise von Präsidentschaft und Regierung ausgeschlossen bleiben und in eine Oppositionsrolle verwiesen werden", um "solcherart das amerikanische Kriegsziel trotz Abzugs der US-Truppen sicherzustellen."

Der proamerikanische "Kurier" und sein nicht minder proamerikanischer Chef-Kommentator Portisch haben damit überzeugend nachgewiesen, daß laut Nixon-Plan nicht das vietnamesische Volk seine Regierung wählen soll, sondern die US-Imperialisten! "Freie Wahlen" à la Nixon - das heißt somit bloß Freiheit für Imperialisten und Faschisten, aber Ausschluß, Entrechtung und blutige Verfolgung aller jener, die im Kampf für die Freiheit des vietnamesischen Volkes an der Spitze standen und stehen.

Was also bietet der so "ehrenhafte" und so "vernünftige" Plan Nixons laut "Kurier" der Gegenseite, die aufgefordert wird, ihn doch anzunehmen?

"Bei den Kommunisten aber ließe es - nach diesem Plan - umgekehrt: Ihr 25-jähriger Kampf...und die Hekatomben von Opfern, die sie auf sich genommen haben, wären im großen und ganzen vergeblich gewesen."

Man kann dem proamerikanischen "Kurier" für soviel Offenheit wirklich dankbar sein. Jedem vernünftigen Menschen ist nach dem Gesagten klar, daß das vietnamesische Volk einen solchen "Plan" niemals annehmen kann und wird. Es hat nicht ein Vierteljahrhundert hindurch mit unbeschreiblichem Heldenmut gekämpft und großartige Siege errungen, um jetzt schmählich zu kapitulieren. Der sogenannte neueste "Friedensplan" Nixons ist daher bloß ein billiger Trick, eine demagogische Finte eines notorischen Schwindlers, der damit die Welt und insbesondere das amerikanische Volk selbst betrügen möchte.

Abonnieren Sie Rote Fahne

Zentralorgan der Marxistisch-
Leninistischen Partei Öster-
reichs (MLPÖ)

Erscheint monatlich

Jahresabonnement S 35,-

Auslandsabonnement S 73,-

Postcheckkonto Nr. 173.848

Zuschriften erbeten an Redak-
tion „Rote Fahne“, Wien XV,
Goldschlagstraße 64/5 — 1150

Tel. 92-33-88

Krieg eskaliert. Doch diesmal ist es ganz besonders deutlich: Nixons sogenannte "Friedensgesten" fallen unmittelbar mit seiner verbrecherischen Wiederaufnahme und maximalen Steigerung des Bombenterrors gegen die Demokratische Republik Vietnam zusammen!

Dieser unverschämte Heuchler wagt es, von "Frieden" zu schwätzen, während er seinen Mordfliegern befiehlt, in pausenlosen Einsätzen tausende Tonnen von Bomben über vietnamesischen Städten und Dörfern abzuwerfen, viele tausende Kilometer von den Grenzen der USA entfernt zahllose Männer und Frauen, Greise und Kinder zu zerfetzen und zu verbrennen, ganze riesige Landstriche in ausgebrannte Wüsteneien zu verwandeln!

Wen vermögen die demagogischen "Friedenspläne" dieses Erzgauners schon zu täuschen? Sein heuchlerisches Geschwätz wird vom Lärm seiner platzenden Bomben, vom Schreien der gemordeten Frauen und Kinder, vom Sturm des Protestes, der Empörung und des Zornes aller aufrechten Menschen der Erde gegen die amerikanischen Kriegsverbrechen tausendfach übertönt.

Wenn Nixon - wie einige seiner Kommentatoren andeuten - denkt, mit solchen demagogischen Manövern ein für seine geplante Peking-Reise "günstiges Terrain" schaffen zu können, so beweist das nicht nur sein absolutes Unverständnis der prinzipienfesten Haltung der Regierung der Volksrepublik China, sondern zeigt zugleich auch der ganzen Welt, wie wenig sie von diesem Besuch erwarten kann.

Worauf läuft denn der jetzige "8-Punkte-

Der friedfertige Raubfisch



Nach einer Fotomontage von Hartfield

Vorschlag" Nixons zu einer angeblichen Lösung des Vietnam-Problems im einzelnen hinaus?

Er bietet erstens - sozusagen als Hauptattraktion - den Abzug der US-Truppen aus Vietnam "6 Monate nach einer Friedensvereinbarung" an. Dieses Angebot hat allerdings nicht einen, sondern gleich zwei Pferdefüße: die USA können solche Friedensvereinbarungen - etwa nach dem Beispiel der Pariser Vietnam-Verhandlungen - praktisch unbegrenzt hinausschieben und damit auch die Einhaltung ihres Versprechens auf Truppenabzug. Gleichzeitig fällt aber auch auf, daß in Nixons Vorschlag zwischen dem Abzug der US-Bodentruppen und den anderen Formen der militärischen Einmischung der USA geschickt differenziert wird. Wie auch bürgerliche Kommentare bestätigen,

wollen die USA auf jeden Fall einen Großteil ihrer Kriegsmittel in Vietnam belassen, nun eben unter dem Firmenschild der Thieu-Clique, sie wollen das "Recht" auf weitere militärische Ausrüstung und Aufrüstung ihrer vietnamesischen Marionetten behalten, ja sogar alle Möglichkeiten eines sozusagen "technischen" Eingreifens des US-Kriegsmaschine verewigen. Somit haben wir es bloß mit einer neuen Variante der berüchtigten "Vietnamisierung" des Krieges und keineswegs mit einem Friedensschritt zu tun.

Das zweite "Prunkstück" der neuesten "Friedens-Initiative" Nixons ist die Abhaltung sogenannter "freier Wahlen". Man reibt sich erstaunt die Augen: hat man denn nicht erst vor kurzem in den teilweise an die Öffentlichkeit gekommenen Geheimdokumenten des Pentagon über den Vietnam-Krieg schwarz auf weiß gelesen, daß die USA ihre militärische Aggression in Vietnam gerade auch deshalb unternommen hatten, um die vom Genfer Indochina-Abkommen 1954 geforderte Abhaltung freier Wahlen zu verhindern, weil "nicht zu zweifeln ist, daß Wahlen die Wiedervereinigung Vietnams unter der Macht Ho Tschis Minhs bedeuten können" (US-Außenminister Dulles in einem Telegramm an den Saigoner US-Botschafter)?! Denkt Nixon, daß wirklich demokratische Wahlen jetzt anders ausgehen würden? Natürlich nicht. Deswegen schweben ihm "Wahlen" von der Art vor, wie sie die südvietnamesischen US-Kreaturen, die Faschisten Thieu und Khiem, der Hitler-Verehrer General Ky und ihresgleichen erst unlängst arrangiert haben. Auch wenn der

Marionettenpräsident Thieu gemäß Nixons Vorschlag pro forma einige Wochen vor den "freien Wahlen" zurückträte, läge doch die ganze Vorbereitung und Durchführung dieser "Wahlen" in den "bewährten" Händen seiner faschistischen Knüppelgarden und Revolvermänner.

Einen dritten Trick versucht Nixon, indem er einen seiner "8 Punkte" wieder einmal der Übertragung des Vietnam-Problems an einen "internationalen Organismus" widmet, dessen Zusammensetzung er zwar nicht im Detail nennt, in dem aber natürlich die beiden Supermächte und ihre Kreaturen das große Wort hätten. Notwendig ist aber ganz das Gegenteil. Notwendig ist, daß über Vietnam die Vietnamesen selbst, das vietnamesische Volk entscheidet und das Land aufhört, ein Schachernobjekt der um "Einflußsphären" raufenden, bald miteinander kollaborierenden und bald gegeneinander konkurrierenden beiden imperialistischen Supermächte zu sein.

Es liegt auf der Hand, daß die Regierung der Demokratischen Republik Vietnam und die Provisorische Revolutionäre Regierung Südvietnams auch die jüngsten "Friedensvorschläge" Nixons niemals akzeptieren können, wenn sie ihren wiederholten feierlichen Schwur und das große Vermächtnis Ho Tschis Minhs, bis zur völligen Befreiung Vietnams von aller imperialistischer Bevormundung und Unterdrückung zu kämpfen, erfüllen wollen.

"Das südvietnamesische Volk und seine bewaffneten Streitkräfte sind entschlossen, das

Wie sie es selbst sehen



WASHINGTONS "TRUPPENABZUG" AUS SÜD-VIETNAM: "DA KOMMT UNSERE ABLÖSUNG" (Aus "International Herald Tribune")



Was der Sandwich-Mann Nixon dem vietnamesischen Volk bietet: das faschistische Thieu-Regime für den Süden und noch mehr amerikanische Bomben für den Norden.

(Aus "Granma")

heilige Vermächtnis ihres Präsidenten Ho Tschu Minh zu erfüllen und Seite an Seite mit den Brüdern und Freunden im Norden, die kämpferische Einheit mit den brüderlichen Völkern von Laos und Kambodscha weiter vertiefend, den Kampf fortzusetzen und zu verstärken, bis der vollständige Sieg errungen ist."

Dieser Kernsatz aus dem Neujahrsartikel der Nachrichtenagentur der Provisorischen Revolutionären Regierung Südvietnams, des-

sen Befolgung alle bisherigen Siege des vietnamesischen Volkes gesichert hat, ist heute noch wichtiger denn je. Der blutbefleckte amerikanische Imperialismus wird seinen räuberischen, aggressiven Charakter niemals ändern. Es bleibt die Notwendigkeit, den US-Imperialismus auf allen Fronten, in jeder Beziehung vernichtend zu schlagen. Es bleibt die Notwendigkeit, dem heroischen vietnamesischen Volk in diesem Kampf, den es unbedingt gewinnen wird, alle erdenkliche internationalistische Hilfe zu geben.

ZUM AUSSENPOLITISCHEN DURCHBRUCH CHINAS:

VOLKSCHINA SPRENGT RING DIPLOMATISCHER ISOLATION

Seit einigen Monaten hat die westliche, kapitalistische Welt das sozialistische China "entdeckt". Sie hat dazu fast ein Vierteljahrhundert gebraucht. 1949 wurde die Volksrepublik China gegründet, konstituierte sich das rote China der Volksmacht. Aber erst 1971, zweiundzwanzig Jahre danach, haben die kapitalistischen Länder, darunter auch solche mit extrem reaktionären Regimes, der Reihe nach China "anerkannt", das heißt seine Existenz zur Kenntnis genommen, und diplomatische Beziehungen mit ihm aufgenommen. Dieser sich rasch beschleunigende Prozeß der Durchlöcherung des diplomatischen Boykotts Chinas hat schließlich auch den amerikanischen Imperialismus, das Hauptbollwerk der Weltreaktion, zu einer Änderung seiner Taktik in bezug auf das revolutionäre China gezwungen. Die USA, die Hauptverantwortlichen dafür, daß das größte Volk der Erde mehr als zwei Jahrzehnte lang willkürlich und widerrechtlich daran gehindert worden war, seinen Platz in der UNO einzunehmen, sahen sich nicht nur vor die Notwendigkeit gestellt, ihrem ausgedienten Lakaien, dem lebenden Leichnam Tschiang-kaischek, den längst überfälligen Fußtritt zu geben, sondern Nixon, der ruhmlose Repräsentant des mit zunehmenden Schwierigkeiten kämpfenden US-Imperialismus, probierte sogar so etwas wie eine Flucht nach vorne: stolz präsentiert er sich der kapitalistischen Welt als der große Matador, der nicht einmal davor zurückschreckt, sich persönlich in die Höhle des Löwen zu begeben.

Nun - man wird noch sehen, wie er von dort wieder zurückkehrt. Kein vernünftiger Mensch nimmt an, daß er es in der Pose eines Siegers wird tun können. Denn wenn dieser spektakuläre Besuch überhaupt etwas bringt und sich nicht - wie es Tschu En-lai in seinem Interview mit der Londoner "Sunday Times" als möglich bezeichnet hat - als Zeitverschwendung erweist, dann sind das Dinge, die schon längst und ohne sensationelle Staatsbesuche hätten erreicht sein können, wenn die US-Imperialisten einige für sie unabänderliche Tatsachen eher erkannt hätten.

Was die VR China betrifft, ist für sie der Besuch Nixons kein Ereignis von grundlegender Bedeutung, sondern eher als Symptom, als Ausdruck der neuen, günstigeren Bedingungen interessant, unter denen es seine diplomatische Tätigkeit jetzt entfalten kann. Ein internationales Ereignis von erst-rangiger Bedeutung ist jedoch, daß das sozialistische China den imperialistisch-revisionistischen Ring diplomatischer Einkreisung und Isolierung praktisch von heute auf morgen vollständig zerbrechen konnte. Das ist umso höher einzuschätzen, als es die unerhörte Kraft und die wachsenden Möglichkeiten Chinas bezeugt, die in Zukunft noch augenscheinlicher zutage treten werden. Zugleich bedeutet es natürlich eine tiefgreifende Veränderung in der diplomatischen Szenerie der Welt, den Beginn eines neuen Aktes auf der diplomatischen Weltbühne, in gewissem Sinne auch einer neuen Phase in der internationalen Auseinandersetzung zwischen den Kräften der Revolu-

tion und jenen der Konterrevolution. Diese Tatsache zu erkennen, ist von besonderer Wichtigkeit.

Das, was sich in der internationalen diplomatischen Arena verändert hat, genau von dem zu unterscheiden, was unverändert geblieben ist und unverändert bleiben wird, ist heute die Grundvoraussetzung jeder richtigen Einschätzung der internationalen Lage überhaupt. Eine Schlüsselrolle spielt dabei das Verständnis sowohl der Tatsache, daß der moderne Revisionismus die Sowjetunion in eine imperialistische Supermacht verwandelt hat, die an Gefährlichkeit und Aggressivität dem US-Imperialismus nicht nachsteht, als auch der Verschiebungen, die im Kräfteverhältnis der amerikanischen, japanischen, der EWG-Imperialisten usw. vor sich gehen und zu wechselnden Spannungen oder auch Allianzen führen, die von der Diplomatie der VR China (bzw. Albaniens) natürlich berücksichtigt und ausgenutzt werden müssen.

In allen damit zusammenhängenden Fragen ganz klar zu sehen, ist umso wichtiger, als sowohl die Imperialisten als auch die Revisionisten in der großen China-Debatte, die seit einigen Monaten durch die ganze Welt geht, die Tatsachen ununterbrochen verdrehen, Lügen und Verleumdungen verbreiten, vor keiner Fälschung und vor keinem demagogischen Trick zurückschrecken.

So gibt sich die kapitalistisch-imperialistische Welt jetzt gerne den

DINGE, DIE ZU DENKEN GEBEN

"Der neue Friedensplan Präsident Nixons zwingt die Vereinigten Staaten nicht, auch ihre Luftwaffeneinheiten aus Thailand zurückzuziehen. Wie am Mittwoch im Pentagon versichert wurde, hat Nixon in seiner Ansprache nicht von einem Rückzug der amerikanischen Flugzeuge aus Thailand gesprochen. Gemäß der Nixon-Doktrin würden die USA ihre Alliierten wenn nötig mit Luftwaffe, Marine und Ausrüstungsmaterial, nicht jedoch mit Bodentruppen, unterstützen."

"Diplomatisch bedeuten die Enthüllungen des Präsidenten (über vertrauliche Kontakte mit Nordvietnam) zunächst einmal das Ende der Verhandlungsmöglichkeiten."

"Es scheint der amerikanischen Supermacht beinahe unmöglich zu sein, mit dem Ministaat Ho Tsch Minh, sei es militärisch, sei es diplomatisch fertigzuwerden."

(Alle drei Zitate aus der "NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG" vom 28.1.1972)



Die militärische Einkreisung des revolutionären China

Anschein, als hätte sie nun dem sozialistischen China großmütig und großzügig eine Freundschaftshand hingestreckt, in der selbstverständlichen Erwartung, daß dieses sich durch Abstriche und Verzichte auf seine revolutionären Prinzipien erkenntlich erweisen werde. Natürlich liegt es im Interesse der neuen Zaren im Kreml und ihrer Laufburschen in den einzelnen Ländern bis herunter zur KPÖ, ganz ähnliche Versionen zu verbreiten und sich dabei besonders auf Bourgeois-Politiker und Bourgeois-Darstellungen zu berufen. Sie tun so, als hätte eben das China Mao Tsetungs bereits auf seine revolutionären Grundsätze verzichtet und würde deswegen von den diversen kapitalistischen und imperialistischen Ländern mit diplomatischer Anerkennung und Aufnahme in die UNO "belohnt". Konkrete Beweise für diese Verleumdungen können die Revisionisten natürlich nicht finden, aber sie spekulieren mit der ideologischen und politischen Unsicherheit, die seit Offensichtlichwerden ihres empörenden Verrats auch manche ehrliche Revolutionäre und viele fortschrittliche Menschen erfaßt hat, die jetzt zwischen Freund und Feind nicht mehr sicher unterscheiden können. Der ohnmächtige Zorn und der geifernde Haß, mit dem die sowjetischen Revisionisten und ihre Papageien die Zerschlagung der diplomatischen Isolierung Volkschinas beantwortet haben und beantworten, beweist jedoch eindeutig, daß sie selbst Interessenten und

Nutznießer, nicht selten sogar auch Organisatoren dieser Isolierung, der Einkreisung und des Boykotts Chinas waren. Daß dieser Boykott jetzt im Weltmaßstab gescheitert und der Ring diplomatischer Isolation Chinas endgültig gesprengt ist, bedeutet also auch eine schwere Nieder-

lage der sowjetischen Revisionisten und all ihrer Agenturen.

Manche Reaktionäre, darunter besonders auch die in Österreich an der Macht befindlichen, die mit der Masche der angeblichen "Neutralität" arbeiten, schlachten ihre neue

Organisations-Nachrichten

BEGINN EINES NEUEN STUDIENZYKLUS DER MLPÖ

In Ausführung eines schon vor längerer Zeit gefaßten Beschlusses des ZK der MLPÖ beginnt die Partei im Februar 1972 mit einem neuen Schulungs- und Diskussionszyklus, der sich auf das Studium des hervorragenden Lehrbuchs "Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens" stützt. Der Zyklus wird die folgenden fünf Themen umfassen:

- 1) Die Entstehung der kommunistischen Bewegung in Albanien und die Gründung der Partei.
- 2) Die KP Albaniens (bzw. Partei der Arbeit Albaniens) und die internationale kommunistische Bewegung.
- 3) Die albanischen Kommunisten und der nationale Befreiungskampf des albanischen Volkes.
- 4) Probleme des sozialistischen Aufbaus in Albanien.
- 5) Der Kampf der PdA gegen den Revisionismus.

Die Durchführung dieses Schulungszyklus soll neben parteiinternen Formen auch die Organisation von Schulungs- und Diskussionsabenden umfassen, die allen ernstesten Interessenten, insbesondere Freunden und Lesern der "Roten Fahne" offenstehen. Wir ersuchen solche Interessenten daher, sich umgehend bei der Redaktion zur Teilnahme anzumelden. Sie werden dann über Zeit, Ort und nähere Umstände direkt schriftlich oder mündlich benachrichtigt.

NEUE LESERDIENST-ZEITEN

Seit Beginn des Jahres gilt für das Lokal der "Roten Fahne" bzw. der MLPÖ in Wien 15., Goldschlagstraße 64/5 eine neue Dienststunden-Regelung. Das Lokal steht nun regelmäßig



jeden MONTAG und
jeden DONNERSTAG
ab 18 Uhr abends

für Vorsprachen und Besuche von Lesern und Interessenten, für das Bestellen und Abholen von Zeitungen, Büchern und Broschüren, Plakaten, Flugzetteln usw. sowie für persönliche Kontaktaufnahmen aller Art offen.

Selbstverständlich stehen die Mitglieder der Redaktion

der "Roten Fahne" und die Mitarbeiter des Zentralkomitees der MLPÖ bei Bedarf auch zu anderen Zeiten zur Verfügung, doch sind dazu besondere konkrete Vereinbarungen erforderlich, die zweckmäßigerweise ebenfalls an Montag- oder Donnerstag-Abenden telefonisch oder persönlich getroffen werden können, was einfacher ist als ein diesbezüglicher Briefwechsel.

Die Neuregelung versucht der Tatsache zu entsprechen, daß sowohl die Mitarbeiter der RF und der MLPÖ als auch die Masse der Freunde der RF und der Interessenten für marxistisch-leninistische Literatur arbeitende Menschen sind, die tagsüber nur selten Zeit haben. Im Bedarfsfalle werden die nun geltenden Leserdienst-Zeiten nach Möglichkeit auf weitere Abende ausgedehnt oder durch Nachmittags-Dienststunden erweitert werden.

ERGÄNZUNG DER MITGLIEDSBÜCHER

Mit Ende 1971 sind die Beitragsrubriken der MLPÖ-Mitgliedsbücher bzw. ihrer alten Ergänzungsblätter erschöpft. Daher erfolgt gegenwärtig die Ausgabe neuer Ergänzungsblätter, in welche die Beitragsmarken für die mit Jänner 1972 beginnende Periode einzukleben sind. Diese Ergänzungsblätter, deren Nummer mit der Nummer des Mitgliedsbuches übereinstimmen muß, sind bei den Sekretären der Grundorganisationen bzw. bei der die Kassierung bisher durchführenden Stelle erhältlich. Sie müssen bis spätestens Ende März des Jahres in die Mitgliedsbücher eingeklebt sein, die von diesem Zeitpunkt an ohne solches Ergänzungsblatt ihre Gültigkeit verlieren.

Das Zentralkomitee erinnert bei diesem Anlaß daran, daß der 2. Parteitag der MLPÖ allen Mitgliedern und Kandidaten der Partei empfohlen hat, ihre monatliche Mindestbeitragszahlung von S 10,- auf S 20,- zu erhöhen, ohne ihre freiwillige Kampffonds-Leistung zu schmälern.

Aus gegebenem Anlaß werden die Genossen der Grundorganisationen und Stützpunkte, insbesondere in den Bundesländern, zugleich darauf hingewiesen, daß Parteibeauftragte, die sich an einzelne Grundorganisationen, Mitglieder oder Kandidaten der Partei wenden und nicht schon persönlich als solche bekannt sind, vom Zentralkomitee besonders avisiert und legitimiert sein müssen. Das Ausweisen mit einem Mitgliedsbuch genügt nicht. In Zweifelsfällen muß die Diskussion parteiinterner Fragen, die Mitteilung von Namen usw. unbedingt unterbleiben.

taktische Haltung zu China zu der Propaganda aus, sie seien eben ganz besonders musterhafte Demokraten mit an Selbstverleugnung grenzender Toleranz, Tugendbolde der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Länder, erfüllt von den hehren Prinzipien des Friedens und der Völkerverständigung, ja voll Hilfsbereitschaft für die armen Teufel Asiens, denen man gerne ein wenig von der eigenen Weisheit, Zivilisation und Kultur abgebe. Wie frech gelogen und plump geheuchelt eine solche Darstellung aber ist, geht schon daraus hervor, daß alle diese Herrschaften normale diplomatische Beziehungen zum China der Volksmacht nicht 1949 aufnahmen, sondern erst im Jahre 1971. Sie taten und tun es also nicht aus irgendwelchen prinzipiellen, schon garnicht aus ethisch-humanistischen Gründen. Sie taten und tun es ausschließlich darum, weil die wachsende Macht und zunehmende Stärke des sozialistischen chinesischen Staates sie zu einer Änderung ihrer Taktik zwang! Die Taktik und die Methoden der Blockade, des Boykotts, der diplomatischen Negierung Volkschinas, dieses mächtigen Herdes der Weltrevolution, sind endgültig gescheitert, wirkungslos, ja für ihre Urheber selbst bereits nachteilig geworden. Vollends unhaltbar wurde diese Taktik, als mehrere kapitalistische und imperialistische Staaten aus dem Antichina-Kartell ausbrachen. Nun begann das wilde Wettrennen um einen möglichst großen Anteil am sich entfaltenden Chinahandel. Die Peitsche, mit der den Kapitalisten und Imperialisten aller Sorten, darunter auch der österreichischen Regierung, die Erkenntnis eingebleut wurde, daß ihre "China-Politik" nun zu revidieren sei, war die Angst, übrig zu bleiben und an der Seite der Mumie Tschiangkaischek auf dem Abfallhaufen der Geschichte zu landen. Es war die Angst ums Geschäft, die Angst, jene Ratte zu werden, die das rasch sinkende Schiff des China-Boykotts nicht mehr rechtzeitig verlassen kann.

Eine solche Situation war schon einmal da. Auch der junge Sowjetstaat, unter Lenin und Stalin noch das große Bollwerk der Revolution und des Sozialismus, wurde jahrelang boykottiert, diplomatisch zu isolieren versucht. Daß dieser Versuch dann aufgegeben wurde und daß man die Sowjetunion schließlich nach und nach diplomatisch "anerkannte", daß der Handel mit ihr an Umfang zunahm und oft recht prominent zusammengesetzte Delegationen von Repräsentanten der kapitalistischen Welt ins Land kamen,

war ebenfalls durchaus keine Freundschaftsgeste, kein Liebesdienst gegenüber der Arbeitermacht, schon garnicht eine Belohnung für einen Verzicht auf revolutionäre Prinzipien, sondern lediglich Eingeständnis der Tatsache, daß die offene Intervention, der Boykott und die Blockade, also der Frontalangriff zur Erwürgung und Erstikung des revolutionären Staates zunächst gescheitert war und sich die kapitalistischen und imperialistischen Staaten somit gezwungen sahen, sich - bis zu einem neuen Versuch eines Frontalangriffes - auf geänderte, langfristige Formen des Kampfes zur Vernichtung des Staates der Diktatur des Proletariats umzustellen.

Bei der Sowjetunion ist das schließlich auch gelungen. Beim sozialistischen China versucht man nun, ähnliche Methoden und Mittel anzuwenden. Die Kapitalisten und Imperialisten, die Reaktionäre aller Sorten, stehen dem sozialistischen China heute nicht um einen Deut freundlicher gegenüber als noch vor einigen Jahren - auch wenn sie sich jetzt notgedrungen der Maske einer "objektiven Haltung" bedienen. Im Gegenteil. Sie sind unversöhnliche, erbarmungslose, vor keiner List und keinem Betrug zurückschreckende Todfeinde der chinesischen Revolution so wie jeder anderen proletarischen Revolution und werden das immer bleiben. Daß sie ihre Taktik ändern mußten, heißt keineswegs, daß alle ihre Möglichkeiten nun schon erschöpft seien, es darf keineswegs so mißverstanden werden, daß sie schon auf dem letzten Loch pfeifen. Es ist für sie eine Niederlage - aber es beweist auch ihre Manövrierfähigkeit und taktischen Möglichkeiten. Bis zu dem Tag, an dem der Kapitalismus und der Imperialismus in der ganzen Welt und für immer zerschlagen sein werden, hat die Reaktion viele Möglichkeiten des Kampfes gegen die Weltrevolution und ihre Festungen - Möglichkeiten des offenen und des versteckten, des militärischen und wirtschaftlichen, des ideologisch-politischen und des diplomatischen Kampfes - und wird davon unbedingt Gebrauch machen. Die Worte Mao Tsetungs, daß die Imperialisten und alle Reaktionäre Papiertiger sind, fassen treffend diese beiden Aspekte des Problems zusammen: strategisch, im großen Rahmen und auf weitere Sicht betrachtet, sind Imperialismus und Reaktion schwach wie Papier, muß man sie geringschätzen - aber taktisch gesehen, in bezug auf ihre Möglichkeiten in bestimmten Situationen, Orten und Momenten sind sie wirkliche Tiger, deren Gefährlichkeit man keinesfalls unterschätzen darf. Da-

her ist übrigens auch die manchmal in Erscheinung getretene Annahme unrichtig und irreführend, daß der Häuptling des US-Imperialismus gewissermaßen als armseliger Büber im härenen Hemd nach Canossa ziehen muß, um dort "um Gnade zu winseln", "auf Knien nach China rutscht, um dort um gut Wetter zu betteln". Eine solche wenig überzeugende Auffassung sieht nur das Papier und nicht den Tiger. Sie würde es auch gänzlich unverständlich machen, daß man mit einer solchen Null überhaupt verhandelt.

Allerdings - China ist nicht die Sowjetunion. Die Siebzigerjahre sind nicht die Fünfzigerjahre. Die Revolutionäre aller Länder, insbesondere auch die revolutionären Millionenmassen Volkschinas, haben das tragische Beispiel der Sowjetunion und der revisionistischen Parteien vor Augen und aus diesem Beispiel gelernt. Die Große Proletarische Kulturrevolution Chinas war für sie eine unbezahlbare revolutionäre Schule. Sie werden dem Imperialismus niemals in die Falle gehen. Sie, die dem Imperialismus militä-

risch Paroli geboten haben, werden ihm auch auf dem diplomatischen Parkett Niederlage auf Niederlage bereiten.

Die revolutionären Kräfte unseres Landes begrüßen uneingeschränkt die schmachvolle Niederlage aller Versuche, Volkschina zu isolieren und zu boykottieren. Sie begrüßen uneingeschränkt die Tatsache, daß dieses mächtige sozialistische Land nun endlich seinen ihm mehr als zwei Jahrzehnte lang widerrechtlich vorenthaltenen Platz in der UNO einnimmt und dort eine rege Aktivität zur Demaskierung der friedens- und freiheitsfeindlichen Machinationen der beiden imperialistischen Supermächte entfaltet. Doch sie müssen sich vor Illusionen hüten. Weder die UNO noch die Imperialisten haben mit den jüngsten Entwicklungen ihren Charakter geändert. Geändert haben sich lediglich gewisse Formen und Möglichkeiten in dem sich weiter verschärfenden internationalen Kampf zwischen Revolution und Reaktion, zwischen Unterdrückten und Unterdrückern, zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten.

F. St.

EIN GROSSER SCHRITT VORWÄRTS BEI DEN MLS

Der Großangriff der Chruschtschow- und Breschnew-Revisionisten gegen den Marxismus-Leninismus hat allem erdenklichen Schmutz, den die Arbeiterbewegung längst abgeschüttelt zu haben schien, zu zeitweiligem neuem Leben verholfen. Angeregt und gefördert durch den verräterischen Kurs der Moskauer Führer nahmen alle möglichen trotzkistischen, ultrarevisionistischen oder ganz offen bourgeoisen Strömungen in vielen ehemals kommunistischen Parteien überhand und brachten das, was zwei Generationen revolutionärer Kämpfer unter unendlichen Opfern aufgebaut hatten, in kürzester Zeit total auf den Hund. Das geschah auch in der "Vereinigung Demokratischer Studenten" (VDS), der ehemaligen Studentenorganisation der KPÖ, die vorzeiten auf den als Hochburgen des Neofaschismus und der Reaktion geltenden Hochschulen und Universitäten eine ausgezeichnete Rolle gespielt hatte. Als sich dann der revolutionäre, gegen das "Establishment" gerichtete Geist der Rebellion insbe-

sondere der Universitäten bemächtigte und besonders günstige Möglichkeiten für sein Wirken bestanden hätten, war die VDS von einer Handvoll von Ultrarevisionisten zersetzt und gelähmt, wobei die ärgsten Schädlinge eben jene Figuren waren, die sozusagen zur "jeunesse dorée" der KPÖ-Spitze zählten.

Diese traurige Entwicklung war für die revolutionär eingestellten Angehörigen und Sympathisierenden der VDS ein nachdrücklicher Anschauungsunterricht. Es begann eine Diskussion zur Überprüfung des ideologischen und politischen Standorts der Organisation, die im November 1970 zur Umwandlung der VDS in die Organisation MLS ("Marxistisch-Leninistische Studenten") führte.

Der damit eingeleitete Prozeß der Wiederbesinnung auf die marxistisch-leninistische Ideologie war jedoch längst nicht abgeschlossen, die politische, organisatorische und finanzielle Nabelschnur zur revisionistischen KPÖ noch nicht durchtrennt, in einer Reihe grundlegender Fragen

waren wesentliche Meinungsverschiedenheiten und gegensätzliche Standpunkte bestehen geblieben. Dieses widersprüchliche Wesen der MLS als einer ideologisch zum Marxismus-Leninismus, aber organisatorisch zur revisionistischen KPÖ neigenden Organisation drückte sich unter anderem in ihrem Beschluß vom November 1970 aus, sich als "eine mit der KPÖ verbündete Organisation, die im intellektuellen Bereich arbeitet", zu erklären. Ein solcher Beschluß zementierte zunächst den Verzicht auf einen eindeutigen ideologischen und organisatorischen Bruch mit den Revisionisten. Er enthielt aber praktisch auch den Verzicht auf die direkte Verbindung der MLS mit der Arbeiterklasse, denn er verwies sie in das Ghetto des "intellektuellen Bereiches" und ließ sie mit dem Proletariat höchstens durch das revisionistische Filter der Muhri-Partei in Beziehung treten.

Daß es zu dieser Halbheit kommen konnte, war besonders durch zwei

Umstände begünstigt worden: Einerseits durch das Fehlen einer eigenen materiellen Basis der Organisation, welche somit im wesentlichen auf die materiellen Mittel der KPÖ-Führung angewiesen und insofern von ihr abhängig war.

(Es ist das alte Problem aller tatsächlich oder vermeintlich linken Organisationen unseres Landes, daß sie ohne eigene materielle und finanzielle Basis, ohne wirkliches Stützen auf die eigenen Kräfte, nicht über ein relativ niedriges, dem herrschenden System ganz "ungefährliches" Niveau hinauskönnen. Ob die Geldgeber und Sponsoren nun der Muhri-KPÖ, der Kreisky-SPÖ oder der evangelischen Kirche nahestehen, ob sie Wimmer, Kodicek, Nenning oder sonstwie heißen - wenn sie ihre "Unterstützung" geben, dann bestimmen sie auch die Länge der Leine, an der sie ihre "Linken" äußerlich gehen lassen.)

Andererseits hatte die angebliche "Linkswendung" der zwar von Fischer und Marek, West und Kodicek gesäuberten, dafür aber restlos zur Relaisstation der Moskauer Revisionisten umgebauten KPÖ, auch innerhalb der fortschrittlichen Studenten neue Illusionen erweckt, sodaß etliche von ihnen, die mit der KPÖ schon weitgehend gebrochen hatten, nun wieder in ihren Einfluß zurückfielen, in der Meinung, daß die Muhri-Scharf-Wimmer-Partei nun wieder "links" stehe oder zumindest der Einäugige sei, den man unter Blinden wohl als König anerkennen müsse.

Die den Marxismus-Leninismus und die sich aus ihm ergebenden Schlußfolgerungen ernst nehmenden Kräfte im MLS konnten sich auf die Dauer nicht damit abfinden, nur einen halben bzw. einen Viertelschritt getan zu haben. Umgekehrt war den KPÖ-Mitläufern sogar der Viertelschritt schon zuviel und sie wollten auch ihn wieder rückgängig machen. Die Folge dieser widersprüchlichen Bestrebungen war ein ununterbrochener Kampf um die politische Li-

nie der MLS, der teilweise zwar zu weiteren Halbheiten führte, insgesamt aber doch die Klärung näherbrachte. Eine wesentliche Rolle spielte dabei der Umstand, daß die revolutionären Kräfte die aktivsten waren und immer wieder offensiv auftraten.

In einem Rundschreiben, welches die bisherige KPÖ-Fraktion bei den MLS kürzlich versandte und für welches Josef Ehmer unter der Adresse einer Wiener KPÖ-Bezirksleitung verantwortlich zeichnet, kommt dieser Klärungsprozeß anschaulich zum Ausdruck. Unter anderem wird darin geklagt:

"In dem Maß, in dem Mitglieder der MLS (wieviele? welche? Anmkg.) die Konkretisierung der Kooperation mit der KPÖ forderten, verstärkte die MLS-Leitung ihre Vorbehalte gegenüber den österreichischen Kommunisten. Schon im Mai 1971 erklärte die MLS-Leitung, daß die Linksentwicklung der KPÖ auf Illusionen beruhe." (Gemeint ist offenbar, daß es eine Illusion sei, an eine Linksentwicklung der KPÖ zu glauben!)

Die MLS-Leitung - heißt es weiter - sei sogar so weit gegangen, "den Revisionismus als 'irreversiblen (nicht wieder rückgängig zu machenden, Anmkg.) historischen Prozeß in Teilen der kommunistischen Weltbewegung' und in der KPÖ insgesamt" zu erklären! (Eine solche richtige Erkenntnis ist den Revisionisten besonders zuwider, weil sie es unmöglich macht, den Revisionismus als zufällige politische "Panne" zu bagatellisieren, die mit ein paar Handgriffen zu reparieren sei, weil sie alle Illusionen über den Revisionismus zerstört und die Unvermeidlichkeit des ideologischen und organisatorischen Bruchs mit ihm beweist.)

Bezeichnenderweise greift das Ehmer-Rundschreiben auch heftig an, daß der MLS nicht bereit gewesen war, sich von der KPÖ "in die Rolle der Bündnisorganisation im Hochschulbereich" drängen zu lassen, sondern versuchte, durch "Aufbau von revolutionären Kernen in der Arbeiterschaft" und durch eigene "Betriebsarbeit" aus dem Hochschul-Ghetto auszubrechen.

Zu den Halbheiten der MLS rechnet der Ehmer-Brief mit Recht dessen Wahlempfehlung für die KPÖ bei den vorjährigen Nationalratswahlen. Allerdings kritisiert er natürlich

nicht, daß ein solcher falscher Beschluß überhaupt gefaßt wurde, sondern daß er ohne Überzeugung zustandekam und lustlos oder garnicht befolgt wurde.

Alles in allem wirft Ehmer den MLS in verschiedenen Versionen immer wieder dasselbe vor: daß sie der KPÖ-Führung gegenüber zu wenig dienstbereit seien. Eine politische Kritik, die über das enge Gesichtsfeld eines solchen Gralshüters der revisionistischen Partei hinausginge, gelingt ihm nicht. Ausgesprochen unehrlich und demagogisch ist er dort, wo er den MLS irgendeine Verwandtschaft mit der FÖJ und ihrem "Offensiv-links"-Block mit Trotzlisten wie Hallstein und Ultrarevisionisten wie Marek und Kodicek andichten will. Tatsächlich verdanken wir die bisher einzige, wirklich radikale und eindeutig auf dem Boden des Marxismus-Leninismus stehende Kritik des sogenannten FÖJ-Programms eben den MLS. Die KPÖ ist zu einer ähnlichen Analyse längst nicht mehr fähig, denn was sie von der FÖJ trennt, ist lediglich ein Konkurrenzverhältnis auf dem Boden gleicher oder sehr ähnlicher opportunistischer und revisionistischer Glaubensartikel.

Im vergangenen Dezember hat das Ringen zwischen den marxistisch-leninistischen Kräften im MLS und der dortigen revisionistischen KPÖ-Fraktion bis zum organisatorischen Bruch geführt. Die MLS gaben einigen notorischen KPÖ-Revisionisten endgültig den Laufpaß und legten damit den Grundstein für eine hoffnungsvolle Weiterentwicklung ihrer Organisation.

Die Ausgeschiedenen aber, die in blinder Verkennung aller Tatsachen, den Bruch mit ihnen und mit ihrer Partei als einen "Bruch mit der österreichischen Arbeiterbewegung" bezeichnen und damit unehrlich-bietiges Gelächter herausfordern, proklamieren die baldige Gründung einer neuen Studentenorganisation (AKS - "Arbeitsgruppe kommunistischer Studenten"), die eben an den unmarxistischen und antirevolutionären Fragmenten anknüpfen und sie "weiterentwickeln" soll, welche die MLS jetzt endlich in den Abfall-eimer geworfen haben. Was kann dabei schon herauskommen? Höchstens ein schwindstüchtiger Bruder der sogenannten KJÖ, der schwindstüchtigen Filiale der KPÖ, die selber wieder eine schwindstüchtige Filiale der Moskauer Revisionisten ist.

HABEN SIE IHR ABONNEMENT
DER "ROTEN FAHNE" SCHON
VERLÄNGERT ?

WENN NICHT, SO BEDIENEN SIE SICH BITTE
DES BEILIEGENDEN ERLAGSCHEINS

WIR DISKUTIEREN

THEORIE UND PRAXIS

In letzter Zeit ist die Frage des Verhältnisses von Spontaneität und Bewußtsein, von Theorie und Praxis, von Partei und Arbeiterbewegung - ein Fragenkomplex, den wir schon vor Jahren diskutiert hatten - neu aufgerollt worden und hat neue Kontroversen ausgelöst. Eine Ursache dafür ist das Eintreten neuer, jüngerer Genossen in unsere Partei, eine andere das Entstehen verschiedener revolutionärer Gruppen in unserem Land, in denen diese Fragen naturgemäß eine wichtige Rolle spielen. An die Redaktion der "Roten Fahne" und an Mitarbeiter des ZK der MLPÖ werden in diesem Zusammenhang oftmals Fragen gestellt und teils mündlich, teils schriftlich beantwortet. Im folgenden stellen wir eine Zusammenfassung dieser Antworten vor, ohne damit die Diskussion abschließen zu wollen.

ENTSTEHT DAS KLASSENBEWUSSTSEIN DER ARBEITER SPONTAN IN IHREN PRAKTISCHEN KÄMPFEN ODER MUSS MAN ES VON AUSSEN IN DIE KÖPFE DER ARBEITER HINEINTRAGEN?

Die Fragestellung in einer so zugespitzten, herausfordernden Art verführt allzuleicht zu undialektischen und daher irreführenden Antworten. Vor allem wird dabei sehr oft die für die Beantwortung entscheidende Tatsache übersehen, daß es ganz verschiedene Stufen des proletarischen Klassenbewußtseins gibt, angefangen von sehr niedrigen, fundamentalen Formen - Lenin nennt sie in der Regel "Keimformen" - bis zu den höchsten und entwickeltsten Formen auf dem Niveau exakter wissenschaftlicher Erkenntnis. Zwischen diesen verschiedenen Entwicklungsstufen des proletarischen Klassenbewußtseins besteht eine gewaltige Spannweite und existieren grundlegende Unterschiede im Aneignungsprozeß. Die Diskussion wird zusätzlich dadurch kompliziert, daß der Begriff "proletarisches Klassenbewußtsein" in der marxistisch-leninistischen Literatur manchmal weiter und manchmal enger gefaßt wird, sodaß mit diesem Begriff graduell sehr verschiedene Inhalte bezeichnet werden.

Im allgemeinen verstehen wir unter Bewußtsein bekanntlich den aktiven Prozeß der ständigen geistigen Aneignung der Umwelt durch die Menschen, unter Klassenbewußtsein im besonderen also jene Elemente des Bewußtseins, in denen sich eine bestimmte gesellschaftliche Klasse ihrer materiellen Existenzbedingungen, ihrer grundlegenden Interessen, ihrer Beziehungen zu den anderen Klassen sowie ihrer Rolle in der historischen Entwicklung mehr oder weniger klar bewußt wird. So wie das menschliche Bewußtsein überhaupt muß auch das Klassenbewußtsein vor allem als der Prozeß verstanden werden, in dem das materielle gesellschaftliche Sein der betreffenden Klasse sich in ihrem Denken widerspiegelt, ihr bewußt wird. Auch von dieser Seite her wird klar, daß das jeweilige Klassenbewußtsein des Proletariats dessen Existenzbedingungen als Klasse nicht nur in verschieden hohem Grade reflektieren kann, son-

dern ebenso wie diese Existenzbedingungen und wie die Arbeiterklasse selbst notwendigerweise verschiedene Entwicklungsstufen durchläuft.

Zuerst entsteht in den Köpfen der Arbeiter nur das Gefühl des Interessengegensatzes zur Bourgeoisie, eine noch sehr niedrige, primitive Stufe der Bewußtheit, die man eher als Klasseninstinkt bezeichnen könnte. Dann entwickelt sich unvermeidlich das Bewußtsein der Notwendigkeit für die Arbeiterklasse, sich zum Widerstand gegen ihre Ausbeuter und Unterdrücker, zur Linderung ihrer Qualen, zusammenzuschließen, solidarisch zu sein und einen organisierten Kampf für die dringendsten ökonomischen und in der Folge auch politischen Tagesforderungen zu führen. Auch das ist noch eine relativ niedrige, elementare Stufe der Bewußtheit, aber doch schon eine Ausdrucksform des Selbstverständnisses als Klasse, also eines Klassenbewußtseins, das nicht nur spontan aus den praktischen Kämpfen der Arbeiterschaft entstanden ist, sondern auch die Möglichkeit einer gewissen Weiterentwicklung in diesen Kämpfen hat. Das "spontane Element", sagt Lenin, "stellt eigentlich nichts anderes dar als die Keimform der Bewußtheit".

Doch die spontane Entwicklung des proletarischen Bewußtseins hat relativ enge Grenzen. Um das proletarische Klassenbewußtsein auf seine höchste und konsequenteste Stufe, auf das Niveau profunder wissenschaftlicher Einsicht heben zu können, war eine umfangreiche wissenschaftliche Arbeit erforderlich, die weit über den Bereich der Sphäre der unmittelbaren Kämpfe der Arbeiterklasse hinausgriff, nicht nur die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern, sondern die gesamte gesellschaftliche Entwicklung und die Rolle aller Klassen in ihr wissenschaftlich analysierte und klärte. Um diese tiefe wissenschaftliche Einsicht zu gewinnen, war die kritische Aneignung und Auswertung der fortgeschrittensten philosophischen, ökonomischen und politischen Erkenntnisse erforderlich, welche die menschliche Gesellschaft überhaupt hervorgebracht hatte. Daher war es kein Zufall, daß so hochtalentiert, ungewöhnlich gebildete und weitblickende Repräsentanten der arbeitenden Klassen wie der Buchdrucker Proudhon, der Schuhmacher Heinrich Bauer, der Uhrmacher Josef Moll und

insbesondere der geniale deutsche Schneidergeselle Wilhelm Weitling zwar bis zu bestimmten Elementen wissenschaftlichen Klassenbewußtsein vorstoßen konnten, die Erarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus selbst aber durch Wissenschaftler wie Karl Marx und Friedrich Engels erfolgte, die aus der bürgerlichen Intelligenz gekommen waren, von dort ihre universelle Vorbildung mitbrachten, sich aber ideologisch von ihrer Klasse restlos getrennt und sich konsequent auf den Klassenstandpunkt des Proletariats gestellt hatten.

Somit erfolgte die Erarbeitung des proletarischen Klassenbewußtseins in seiner wissenschaftlich begründeten Form nicht spontan innerhalb der Arbeiterbewegung und konnte dort auch nicht erarbeitet werden, weil Arbeiter eben arbeiten müssen und auch größte Begabung und äußerster Fleiß das Handicap nicht wettmachen können, das unzureichende Vorbildung und der Zwang, seine Arbeitskraft zu verkaufen, um überhaupt leben zu können, unvermeidlich bilden. Also entstand der wissenschaftliche Sozialismus, die Grundlage des qualifizierten proletarischen Klassenbewußtseins, außerhalb der Arbeiterbewegung und mußte von außen in diese hineingetragen werden. Anders gesagt: Es war notwendig, Arbeiterbewegung und wissenschaftlichen Sozialismus, die zunächst nebeneinander existierten, miteinander zu verbinden, die marxistische Wissenschaft in die Arbeiterbewegung hineinzutragen, das spontan entstandene und entstehende, instinktbetonte, urwüchsige Klassenbewußtsein der Arbeiter durch politische Erziehung und Schulung auf das Niveau des sozialistischen Klassenbewußtseins zu heben.

Es waren die Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus selbst, die diese Verbindung zunächst als Einzelne, sehr bald aber in organisierten Formen herstellten, indem sie die Grundlagen für das Entstehen marxistischer Parteien des Proletariats legten, in denen sich die Verbindung von Arbeiterbewegung und wissenschaftlichem Sozialismus verkörpert.

Der Umstand, daß der wissenschaftliche Sozialismus außerhalb der Arbeiterbewegung entstand und somit "von außen her in sie hineingetragen" werden mußte, darf nicht so aufgefaßt werden, als ob es sich um einander fremde Dinge gehandelt hätte, die nun willkürlich miteinander vermengt worden seien. Tatsächlich bestand zwischen wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterklasse von allem Anfang an eine untrennbare innere Beziehung. Erst das Vorhandensein und eine relative Reife der Arbeiterklasse, erst ein gewisser Umfang ihrer Kämpfe und damit auch ein bestimmtes Niveau ihres Bewußtseins bildete die Voraussetzung sowohl für die Möglichkeit der Erarbeitung des wissenschaftlichen Sozialismus als auch der Möglichkeit seiner innigen Verbindung mit der Arbeiterbewegung selbst. Lenin spricht von dem "unaufhaltsamen, spontanen Drang der Arbeiterklasse zum politischen Kampf" und davon, daß das sozialistische Klassenbewußtsein zwar nicht spontan aus der Arbeiterbewegung heraus entstehen kann, sich die kämpfenden Arbeiter aber "spontan" zum wissenschaftlichen Sozialismus hingezogen fühlen, weil die Lehren des Marxismus gründlicher und überzeugender als alle anderen Theorien die Ursachen der Lage der Arbeiterklasse erklären und ihnen richtig Weg und Ziel des Kampfes weisen. Ohne diesen tiefen inneren Zusammenhang wäre es

völlig unerklärlich, warum der wissenschaftliche Sozialismus in der Arbeiterbewegung mit solchem Enthusiasmus aufgenommen wurde und sich trotz aller nachhaltigen Anstrengungen der herrschenden Klassen und ihrer Agenten unauslöschlich in der Arbeiterbewegung verwurzelt hat und immer wieder kraftvoll erhebt.

ZUR ROLLE DER MARXISTISCHEN INTELLEKTUELLEN IN UNSERER ZEIT

Mit dem Entstehen der auf dem wissenschaftlichen Sozialismus basierenden und ihn schöpferisch in die Praxis umsetzenden revolutionären Partei des Proletariats erhält die historische Aufgabe der Entwicklung und Hebung des proletarischen Klassenbewußtseins von seinen spontan entstandenen Keimformen auf das Niveau wissenschaftlichen, sozialistischen Klassenbewußtseins ein kollektives Organ ihrer Verwirklichung, kann diese Aufgabe in einer neuen, breiten Dimension gelöst werden. Es sind nun nicht mehr Einzelne, sondern es besteht ein mehr oder weniger entwickelter Organismus, der diese Aufgabe durchführen kann, die Arbeiterbewegung ist auch nicht mehr darauf angewiesen, daß sich einzelne der begabtesten und selbstlosesten Vertreter der bürgerlichen Intelligenz restlos von der Ideologie ihrer Klasse befreien und sich uneingeschränkt in den Dienst des Proletariats stellen, sondern die Partei bildet aus den Reihen des Proletariats selbst den Großteil der Kader heran, die imstande sind, den Marxismus-Leninismus tief in sich aufzunehmen, schöpferisch auf die gegebene Situation anzuwenden und wirkungsvoll in den Massen zu verbreiten. Damit wird aber auch die Feststellung schon mißverständlich, daß das sozialistische Klassenbewußtsein außerhalb der Arbeiterbewegung entstehe und von außen her in sie hineingetragen werden müsse, weil die marxistisch-leninistische Partei ja nicht außerhalb der Arbeiterbewegung steht, sondern ihr Herz und ihr Hirn ist, nicht nur selbst in erster Linie aus Arbeitern besteht, sondern eine proletarische Organisation, ja die höchste Form der proletarischen Klassenorganisation überhaupt ist.

Die Tatsache, daß in unserer Zeit eine ganze Reihe von ehemals marxistisch-leninistischen Parteien revisionistisch entartet sind und sich praktisch in Hilfsmittel zur Senkung, Degenerierung und Erstickung des sozialistischen Klassenbewußtseins verwandelt haben, macht die Problematik zwar wieder komplizierter und schafft in mancher Beziehung Situationen, welche jener in der Zeit der ursprünglichen Verbindung von wissenschaftlichem Sozialismus und Arbeiterbewegung ähneln - besonders dort, wo noch keine neuen marxistisch-leninistischen Parteien entstanden sind oder sie vorerst noch in den Windeln liegen. Dennoch aber bestehen viele wesentliche Unterschiede, die man keinesfalls ignorieren darf. Vor allem existiert der Marxismus-Leninismus nun schon seit geraumer Zeit, hat sich tausendfach bewährt und bewährt und ist in diesem oder jenem Grad ins Bewußtsein wesentlicher Teile der Arbeiterklasse eingedrungen. Es existiert eine unerhörte Fülle erstklassiger marxistisch-leninistischer Literatur, deren Nachdruck relativ leicht ist und die man ausgezeichnet auswerten kann. In der Arbeiterschaft selbst existieren auch nicht wenige Kader mit verhältnis-

mäßig weitreichenden marxistisch-leninistischen Kenntnissen und hohem Klassenbewußtsein, die man nur aufspüren, organisieren und wieder in Bewegung setzen muß – was keineswegs heißt, daß man auf ihre ideologische und politische Weiterentwicklung verzichten darf. Und nicht zuletzt bestehen in der Welt so ausgezeichnete Lehrmeister des wissenschaftlichen Sozialismus, der schöpferischen Theorie und Praxis des Marxismus-Leninismus, wie etwa die Kommunistische Partei Chinas unter Führung Mao Tsetungs oder die Partei der Arbeit Albaniens mit Genossen Enver Hodscha an der Spitze. Alles das bedeutet, daß die Lage unvergleichlich günstiger ist als in früheren Zeiten und der Kreis der Möglichkeiten bedeutend weiter.

Selbstverständlich ist es nach wie vor und heute erst recht erforderlich, den wissenschaftlichen Sozialismus in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft zu propagieren, das spontane proletarische Bewußtsein der Arbeiter auf das Niveau sozialistischen Klassenbewußtseins zu heben, die Massen also revolutionär zu erziehen und zu schulen, doch wäre es höchst lächerlich, das als spezielle Aufgabe einzelner Intellektueller oder bestimmter Gruppen von Intellektuellen zu betrachten, die außer ihnen niemand bewältigen könne. In diesem Sinne haben die revolutionären, marxistisch orientierten Intellektuellen heute keine besondere Mission, sind sie schon gar nicht die großen Lehrer der Arbeiterklasse, sondern können sie überhaupt nur dann eine wirklich positive Rolle spielen, wenn sie verstehen, sich selbst gründlich zu erziehen, sich von allen Überresten bürgerlicher und kleinbürgerlicher Bewußtseinselemente zu befreien und ernste und bescheidene Schüler und Kampfgefährten des Proletariats zu werden.

SOLL IN UNSERER SITUATION DIE THEORETISCHE ODER DIE PRAKTISCHE ARBEIT DEN VORRANG HABEN ?

An und für sich ist auch diese schroffe und schematische Gegenüberstellung undialektisch und verführt zu unrichtigen Antworten, weil sie etwas auseinanderreißt, das man nicht auseinanderreißen darf, wenn man es nicht sinnlos und wertlos machen will. Deswegen unterstrich Lenin in seiner berühmten Schrift "Was sind die 'Volksfreunde' ?" (1894)*, nachdem er die besondere Notwendigkeit der theoretischen Arbeit nachgewiesen hatte:

"Mit dieser Betonung der Notwendigkeit, Wichtigkeit und gewaltigen Bedeutung der theoretischen Arbeit der Sozialdemokraten will ich keineswegs sagen, diese Arbeit müsse an die erste Stelle, vor die praktische gestellt werden, noch weniger will ich sagen, daß die zweite bis zum Abschluß der ersten aufgeschoben werden soll..."

* Diese außerordentlich wichtige Schrift Lenins, in der er die Hauptaufgaben der russischen Marxisten um die Jahrhundertwende darlegt, insbesondere die Aufgabe, aus zersplitterten marxistischen Zirkeln eine einheitliche revolutionäre Partei zu bilden, fehlt leider in fast allen Ausgaben Ausgewählter Werke Lenins und ist daher relativ wenig bekannt. Dabei hat dieses Buch Lenins in seinen grundsätzlichen Teilen heute in vielen Ländern besondere Aktualität. (Anmerkung der RF).



Lenin ergänzt das noch durch eine Fußnote, in der es heißt:

"Im Gegenteil. An erster Stelle steht unbedingt stets die praktische Propaganda- und Agitationsarbeit,* und zwar erstens, weil die theoretische Arbeit nur auf Fragen antwortet, die von der zweiten erhoben werden. Zweitens aber werden die Sozialdemokraten nur zu oft durch Umstände, die nicht von ihnen abhängen, dazu gezwungen, sich allein auf die theoretische Arbeit zu beschränken, als daß sie nicht jeden Augenblick zu schätzen wüßten, der die Möglichkeit zur praktischen Arbeit bietet."

Zusammenfassend kommt Lenin sodann zu der Schlußfolgerung:

"Wenn man die Aufgabe der Sozialisten darin sieht, die ideologischen Führer des Proletariats in seinem wirklichen Kampf gegen die tatsächlichen, die echten Feinde zu sein ... verschmelzen theoretische und praktische Arbeit zu einer einzigen Arbeit, die der Veteran der deutschen Sozialdemokratie, Liebknecht, so treffend mit den Worten gekennzeichnet hat: Studieren, Propagieren, Organisieren." (Lenin, Werke, Bd. I/301)

Diese grundsätzlichen Feststellungen schließen freilich nicht aus, daß es an einer dieser drei engstens miteinander verbundenen Seiten der Arbeit in einer bestimmten Situation einen besonderen Rück-

* Man beachte, daß Lenin hier unter praktischer Arbeit nicht irgendeine praktizistische Handwerkelei, nicht die Beteiligung an "Aktionen" versteht, deren politischen Wert man nicht überlegt hat, sondern daß er die konkrete Aufklärungsarbeit unter den Massen, sowohl in Form der Agitation als auch in Form der Propaganda (Schulung), als praktische Arbeit bezeichnet. (Anmerkung der RF).

stand geben kann, der zu einem Hindernis für das positive Fortschreiten der gesamten revolutionären Arbeit wird und dessen Beseitigung daher der entscheidende Hebel ist, an dem man ansetzen muß, um auf der ganzen Linie vorankommen zu können. Eine solche Lage ist wahrscheinlich sogar die Regel in jener historischen Phase, in der die revolutionäre, marxistisch-leninistische Partei noch so sehr in den Kinderschuhen steckt, daß sie die grundlegende Aufgabe der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen Strategie und Taktik noch nicht oder erst sehr unzulänglich gelöst hat, wie etwa in Österreich. Es ist dann selbstverständlich erforderlich, mit besonderem Nachdruck an der theoretischen Front zu arbeiten, also die Ausarbeitung einer solchen Strategie und Taktik auf Grund einer konkreten Klassenanalyse, zu einer primären Aufgabe zu erklären, die das Hauptaugenmerk verdient.

Die Genossen, die das hervorheben und unterstreichen, sind durchaus im Recht. Zu falschen Schlußfolgerungen kommen sie erst, wenn sie diese wichtigen und richtigen Feststellungen verabsolutieren, starr und mechanisch auffassen, den dialektischen Zusammenhang zwischen theoretischer und praktischer Arbeit übersehen. Lenin hat natürlich mit Recht so sehr unterstrichen, daß es ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis geben kann. Aber er hat auch nicht minder oft klargemacht, daß die Theorie ständig aus der Praxis schöpfen muß, die wissenschaftliche Verallgemeinerung der wesentlichen praktischen Erfahrungen ist, aus der Praxis kommen muß, um wieder in Praxis umgesetzt werden zu können. Daher ist es eben der katastrophale Mangel an praktischer Erfahrung, der manchen sich revolutionär dünkenden Weltverbesserer so groben theoretischen Unsinn produzieren läßt.

ZU EINIGEN UNDIALEKTISCHEN KRITIKEN, DIE

DAS KIND MIT DEM BADE AUSSCHÜTTEN

Grundsätzlich falsch scheint es uns, aus der besonderen Notwendigkeit der Verbesserung der theoretischen Arbeit eine Notwendigkeit des "Zurückstellens" oder des "vorläufigen Verzichtes" auf die praktische Arbeit im allgemeinen abzuleiten. Völlig konfus wäre der Gedanke, die Gründung einer marxistisch-leninistischen Partei bis zu dem Zeitpunkt aufzuschieben, an dem eine perfekte Klassenanalyse und ein bis auf das I-Tüpfelchen ausgearbeiteter Fahrplan ihrer Strategie und Taktik vorliegt - falls andere wesentliche Bedingungen bereits für die Gründung sprechen. Erst recht kann man aus dem in einer bestimmten Phase offensichtlichen Nachholbedarf an theoretischer Arbeit keineswegs die liquidatorische Behauptung ableiten, man hätte eine schon gegründete marxistisch-leninistische Partei vorerst lieber noch nicht gründen sollen oder man dürfe ihre Existenz einfach ignorieren, weil sie ideologisch und organisatorisch noch schwach ist und viele Fehler und Mängel aufweist.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß man das Kriegsführen am besten im Krieg selbst lernt und noch nirgends eine revolutionäre Partei fix und fertig aus ihrem Gründungsparteitag hervorging. In allen Fällen drückt die Bezeichnung "Partei" in der ersten Zeit noch mehr Absicht und Programm als gegenständliche Realität aus und ist der Gründungs-

parteitag lediglich der Abschluß einer bestimmten Vorbereitungsphase im Kampf für die Schaffung der revolutionären Partei, in einem Kampf, der nach der Gründung in neuen Formen und auf höherem Niveau weitergeführt werden muß. Das was Stalin als die Wesenszüge einer proletarischen Kampfpartei bezeichnet, verwirklicht sich überall erst im Laufe einer längeren Entwicklungsperiode dieser Partei. Alle diese Züge schon bei einer Partei zu erwarten, die sich noch in ihrer Anfangsphase befindet, wäre ebenso unsinnig, wie von einem Kind zu verlangen, es müsse erst erwachsen werden, ehe es sich Menschen nennen dürfe.

Abgesehen davon, daß solche Feststellungen keine Entschuldigungen für Fehler und Schwächen sein können, schon garnicht eine Begründung für Sorglosigkeit und Untätigkeit, hat das Problem noch eine wichtige andere Seite. Eine junge, noch mit vielen Kinderkrankheiten kämpfende marxistisch-leninistische Partei braucht in besonderem Maß kritische Einstellung sich selbst gegenüber, muß sich ihrer Mängel und Schwächen vollinhaltlich bewußt sein, muß sich besonders vor jeder Anmaßung und Überheblichkeit hüten. Der Name "Partei" gewährt noch keinerlei Privilegien, bedeutet nur die Übernahme sehr vieler und sehr großer Verpflichtungen. Wenn die Partei aber gewachsen und gestählt ist, wenn sie ihre wesentlichen Aufgaben bereits meistert, wenn sie schon imstande ist, die Massen um sich zu scharen und richtig in den Kampf zu führen, dann braucht sie nicht mehr um Anerkennung ihrer Rolle zu streiten, sondern hat sie in der Praxis das "Privileg" der höchsten, der führenden Organisation des Proletariats.

DAS VERHÄLTNIS UNSERER PARTEI ZU ANDEREN

REVOLUTIONÄREN GRUPPEN

In einer Situation, in der die marxistisch-leninistische Partei noch schwach ist und es in ihrem organisatorischen Netz noch allzu viele "weiße Flecken" und "unentdeckte Gebiete" gibt, sie selbst in Großbetrieben und größeren Städten noch nicht oder fast nicht in Erscheinung tritt, ist es unvermeidlich, daß sich außerhalb und unabhängig von ihr linke Gruppierungen und Zirkel mit verschieden hohem ideologischen Niveau, unter Umständen auch dem Marxismus-Leninismus sehr nahestehende Gruppen bilden. Das ist nicht bedauerlich, sondern sogar ausgezeichnet und zeugt von der gewaltigen Regenerationskraft der revolutionären Bewegung, von ihrer historischen Notwendigkeit und Unvermeidlichkeit. Es zeugt von der Unausrottbarkeit und unbedingten Sieghaftigkeit der Lehren des Marxismus-Leninismus. Unsere Partei muß sich zu solchen Entwicklungen daher positiv stellen, mehr noch, sie muß versuchen, in sie helfend und lenkend einzugreifen. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, richtig zu beobachten und zu differenzieren, zwischen Freund und Feind richtig zu unterscheiden.

Nicht alles, was sich "revolutionär" nennt, ist das auch wirklich und was "offensiv links" heißt, kann offensichtlich rechts sein. Auch die Aneinanderreihung noch so vieler Superlative über die Ideen Mao-Tsetungs ist nicht unbedingt ein Beweis ehrlicher revolutionärer Absichten und wirklich marxistisch-leninistischer Ausrichtung. Der Feind bedient sich vie-

ler Masken, um sich in der revolutionären Bewegung Vertrauen zu erschleichen und in sie seine Agenten einbauen zu können. Wo man aber erkannt hat, daß es sich um mehr oder weniger geschickt getarnte Filialen der Rechten, der Revisionisten und anderer Reaktionäre handelt - was selbst für die an Ort und Stelle wirkenden, hunderterlei Details kennenden Genossen oft nicht leicht ist - darf man nicht müde werden, die Wahrheit zu sagen. Selbstverständlich kann es hier keinerlei Zugeständnisse geben, sondern nur Kampf in den Formen, die dem Gewicht und der Virulenz dieser Agenturen entsprechen.

Andererseits ist unsere Haltung auch ganz klar gegenüber den wirklich revolutionären Gruppierungen und Zirkeln, die mit dem Marxismus-Leninismus ernstlich sympathisieren oder sogar auf marxistisch-leninistischen Positionen stehen. Unsere Partei muß ihnen aufrichtig und selbstlos helfen, wo immer sie kann, muß engstens mit ihnen zusammenarbeiten und systematisch die Voraussetzungen für eine spätere organisatorische Vereinigung auf der Basis der marxistisch-leninistischen Grundsätze schaffen.

Einige Zirkel und Gruppen, die in letzter Zeit, insbesondere in der arbeitenden und studierenden Jugend unseres Landes, entstanden sind, sowie wahrscheinlich die meisten derer, die noch entstehen werden, gehören indessen weder dem ersten noch dem zweitgenannten Typ an. Es sind antiimperialistisch und antifaschistisch orientierte Gruppen, die das herrschende kapitalistische System ehrlich ablehnen, es beseitigen wollen, aber über die Wege und Methoden seines Sturzes oft noch sehr im Unklaren sind.

Die MLPÖ betrachtet auch diese Gruppen und Zirkel als wertvolle Verbündete im Kampf, ist bereit, ihnen Hilfe mit Rat und Tat zu geben und bei verschiedenen Kampffaktionen brüderlich mit ihnen zusammenzuarbeiten. Das schließt aber keineswegs die kameradschaftliche und sachliche Kritik an jenen falschen Vorstellungen aus, die in diesen Zirkeln zum Vorschein kommen, wie zum Beispiel anti-autoritäre, halbanarchistische oder guevaristische Tendenzen, Neigungen zu Abenteuerertum und Disziplinlosigkeit, Sexualismus usw. Solche und andere negative Tendenzen sind nicht bloß Ausdruck politischer Unerfahrenheit, sondern widerspiegeln den

Einfluß kleinbürgerlicher Vorstellungen im allgemeinen und den Einfluß opportunistischer, revisionistischer und trotzkistischer Kräfte im besonderen, die alles daransetzen, die revolutionäre Bewegung zu unterminieren, von ihren eigentlichen Zielen abzulenken und womöglich der marxistisch-leninistischen Partei und dem Marxismus-Leninismus überhaupt entgegenzustellen.

Diesen schädlichen Neigungen und Einflüssen gegenüber ist hohe Wachsamkeit und Prinzipienfestigkeit erforderlich, andererseits aber darf die marxistisch-leninistische Partei aus ihrem Status als Partei und aus ihrer ideologischen Überlegenheit keinen Anspruch auf irgendeine "Vorgesetztenrolle" ableiten, dürfen sich ihre Mitglieder nicht einbilden, automatisch, sozusagen kraft ihres Mitgliedsbuches, die revolutionären "Führer" aller anderen zu sein, alles von vornherein besser zu wissen und besser wissen zu müssen als diese. Selbstverständlich gibt es Marxisten-Leninisten und Revolutionäre auch außerhalb der Reihen einer noch jungen marxistisch-leninistischen Partei und selbst wenn wir eine hundertfach stärkere Partei wären als wir das heute sind, wäre es nicht so, daß andere revolutionäre oder zur Revolution tendierende Gruppen, die schon entstanden sind und weiter entstehen werden, sich zuerst eine "Anerkennung" durch uns erwerben müßten, bevor sie auf den Plan treten dürfen. Eher ist es umgekehrt, müssen wir uns die Anerkennung durch sie erwerben, indem wir sie in der Praxis überzeugen, politisch weiter zu blicken, theoretisch klarer, organisatorisch konsequenter zu sein als irgendeine bloß "linke" Gruppe.

Ein hohes Maß an revolutionärer Bescheidenheit ist für die Mitglieder unserer Partei umso notwendiger, als wir uns - wie schon erwähnt - ebenso wie einige unserer Bruderparteien schon zu einem Zeitpunkt als politische Partei konstituierten, als wir den dazu erforderlichen Ansprüchen theoretisch und praktisch nur teilweise genügten und unser Name auch heute noch in vieler Beziehung mehr Ziel als Realität ist. Übersieht man diesen Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit und verlangt man, von vornherein als führender revolutionärer Vortrupp respektiert und anerkannt zu werden, dann wird der Name "Partei" eine Fessel, mit der man der revolutionären Bewegung nur Schaden zufügt und sich selbst zum Sektierertum verurteilt.

UNSERE LESER FRAGEN

WIR ANTWORTEN

Porto-Verschwendung ?

Im Zusammenhang mit unseren wiederholten Aufrufen zur finanziellen Unterstützung der "Roten Fahne" hat einer unserer Leser kritisiert, daß wir "Porto verschwenden". Tatsächlich nützt die RF nur bei einem kleineren Teil ihrer Auflage die finanziellen Vorteile des Zeitungsportos (P.b.b.) aus und klebt beim anderen Teil Briefmarken. Das hat jedoch einen triftigen Grund.

Schon vor längerer Zeit mußten wir feststellen, daß die STAPO auf das uns zugewiesene Aufgabepostamt Leute schickte, die sich für unsere Sendungen allzu sehr interessierten. Da man bei Benützung des verbilligten Zeitungsportos nur ein bestimmtes Postamt

benützen darf und die Sendungen außerdem nach Postleitzahlen bündeln muß, wäre es leicht, nicht nur die jeweilige örtliche Verbreitung der RF zu kontrollieren, sondern sogar Empfängeradressen abzuschreiben. Um derartige Stapo-Schnüffelei zu erschweren, müssen wir also ganz verschiedene Postämter benützen, können dadurch aber den P.b.b.-Tarif nur teilweise ausnützen. Wir sind der Meinung, daß die so entstehenden Mehrkosten in Kauf genommen werden müssen.

Auch die Meinung, daß wir Porto verschwenden oder uns unnötige Arbeit machen, weil wir Sammelbestellungen vor allem ins Ausland oft nicht in einer Sendung, sondern "gestückelt" liefern, ist unrichtig. Damit läßt sich sogar Porto sparen. Der österreichische Postfuchs, der in Wahrheit ein verkalkter Amtsschimmel ist, hat im Vorjahr eine so idiotische Staffelung der Drucksachenporti eingeführt, daß man

in vielen Fällen Porto spart, wenn man eine Sendung in zwei bis drei Teile zerstückelt. Dadurch hat man zwar selbst mehr Arbeit, auch die Post hat mehr Arbeit, aber originellerweise ist dann das Porto geringer. Wir verdanken diese "Modernisierung" und "Rationalisierung" des Postwesens einem SPÖ-Minister.

Man sagt, daß es nichts Schlechtes gibt, an dem nicht auch ein bißchen Gutes wäre. Im vorliegenden Fall ist das die Möglichkeit, manchen Sendungen zur besseren Ausnützung der Portoklasse die eine oder andere Broschüre oder Werbematerial beizulegen. Natürlich sind solche Beilagen, die uns kein zusätzliches Porto kosten, auch für den Empfänger kostenlos und eine zusätzliche Leistung zum Abonnement.

Schon auf unsere Vorankündigung der deutschen Ausgabe der "Geschichte der PdA Albaniens" ist eine derartige Zahl von Bestellungen eingelangt, daß ein Teil jener Interessenten, die sich mit der Bestellung zu lange Zeit lassen, nicht mehr wird beliefert werden können. Wir empfehlen daher nochmals **prompte Bestellung**.

Die Auslieferung erfolgt streng in der Reihenfolge des Einlangens der Aufträge, wobei selbstverständlich die schon mit der Bestellung bezahlten Aufträge **Vorrang** genießen. Bedienen Sie sich bitte des beiliegenden Erlagscheins, dessen Verwendung eine gesonderte briefliche Bestellung überflüssig macht.

Wegen des der großen Nachfrage nicht genügenden Angebots ist mit weiteren diesbezüglichen Inseraten nicht zu rechnen und leider keine große Werbekampagne möglich. Auch für die Teilnehmer des jetzt beginnenden neuen Schulungszyklus der MLPÖ, dem das Lehrbuch "Geschichte der PdA Albaniens" zugrundeliegt, können keine größeren Reservierungen erfolgen. Auch sie bzw. die Literaturverantwortlichen dieser Zirkel müssen **jetzt bestellen**, um rechtzeitig und ausreichend versorgt werden zu können!

Jetzt bestellen !

Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens

HERAUSGEGEBEN VOM
INSTITUT FÜR MARXISTISCH-LENINISTISCHE STUDIEN
BEIM ZK DER PARTEI DER ARBEIT ALBANIENS

Tirana 1971 745 Seiten Ganzleinen
Format 13,5 x 19,5 cm

Vorzugspreise für RF-Bezieher:

Selbstabholer	S 50,-
Postversand Inland	S 55,-
Postversand Ausland	DM 9,-
(Verteilerrabatte nach Vereinbarung)	

Der normale Versandpreis beträgt ö. S. 65,- bzw. DM 10,50 einschließlich Porto.

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS
(MLPÖ)



Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs (MLPÖ)
Herausgeber und Verleger: Franz Strobl, Für den Inhalt und den Druck verantwortlich: Peter Tesinsky, Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5.
Keine Inseratenannahme, Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion (Adresse wie oben, Tel. 92 33 88). Jahresabonnement (12 Nummern) S 35,-, Halbjahresabonnement (6 Nummern) S 20,-, Auslandsabonnement ö. S. 73,- oder DM 10,-, Verteiler-Rabatte lt. Anfrage, Postscheckkonto 173.848

